

Marxistische Grundbegriffe

Ausbeutung

Dies zur Einstimmung

Kauf und Verkauf der Arbeitskraft









Was sagt die bürgerliche Meinung über „Ausbeutung“

„Exploitation, Aneignung unbezahlter fremder Arbeit durch ökonomischen und außerökonomischen (physischen) Zwang; nach der marxistischen Ausbeutungstheorie gesellschaftliches Verhältnis zwischen Klassen mit unterschiedlicher Stellung zu den Produktionsmitteln.“ Aus: Meyers Lexikon online

Was ist Ausbeutung?

„Ausbeutung ist entweder unmittelbare Zwangsarbeit oder vermittelte Zwangsarbeit.“ K. Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, 232.

„Ausbeutung heißt, dass die produktiven Arbeiter fremdes Eigentum schaffen und dieses Eigentum über fremde Arbeit kommandiert.“ K. Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, 148.

„Alle Ausbeutungsverhältnisse sind gekennzeichnet durch den Ausschluss des Arbeiters vom Produkt.“ K. Marx, Kapital I, MEW 23, 555

„Wenn das Produkt der Arbeit nicht dem Arbeiter gehört, ... so ist dies nur dadurch möglich, dass es einem anderen Menschen außer dem Arbeiter gehört. Wenn seine Tätigkeit ihm Qual ist, so muss sie einem anderen Genuss ... Lebensfreude ... sein.“ K. Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte, MEW 40, 519

Historische Bedingungen von Ausbeutung (Mehrarbeit)

„Das Kapital hat die Mehrarbeit nicht erfunden. Überall, wo ein Teil der Gesellschaft das Monopol der Produktionsmittel besitzt, muss der Arbeiter, frei oder unfrei, der zu seiner Selbsterhaltung notwendigen Arbeitszeit überschüssige Arbeitszeit zusetzen, um die Lebensmittel für den Eigner der Produktionsmittel zu produzieren ...“ K. Marx, Kapital I, MEW 23, 249.

„Nur die Form, worin diese Mehrarbeit dem unmittelbaren Produzenten, dem Arbeiter, abgepresst wird, unterscheidet die ökonomischen Gesellschaftsformationen, z. B. die Gesellschaft der Sklaverei von der der Lohnarbeit.“ K. Marx, Kapital I, MEW 23, 231.

„Braucht der Arbeiter alle seine Zeit, um die zur Erhaltung seiner selbst und seiner Rasse nötigen Lebensmittel zu produzieren, so bleibt ihm keine Zeit, um unentgeltlich für dritte Personen zu arbeiten. Ohne einen gewissen Produktivitätsgrad der Arbeit *existiert* keine solche *frei verfügbare* Zeit für den Arbeiter, ohne solche überschüssige Zeit keine Mehrarbeit und daher keine Kapitalisten, aber auch keine Sklavenhalter, keine Feudalbarone, in einem Wort keine Großbesitzerklasse.“ K. Marx, Kapital I, MEW 23, 534.

Lohnarbeit ist zivilisierte Ausbeutung

„Im Kapital ist die Zusammenarbeit der Arbeiter nicht erzwungen durch direkte physische Gewalt, durch Zwangs-, Fron-, Sklavenarbeit; sie ist erzwungen dadurch, dass die Bedingungen der Produktion fremdes Eigentum sind...“ K. Marx, Grundrisse der politischen Ökonomie, 484

„Die Herrschaft des Kapitals über die Arbeit ist einerseits ... historischer Fortschritt und notwendiges Entwicklungsmoment im ökonomischen Bildungsprozess der Gesellschaft ..., andererseits ist Lohnarbeit ... ein Mittel zivilisierter und raffinierter Ausbeutung.“ K. Marx, Kapital I, MEW 23, 386.

Wie funktioniert kapitalistische Ausbeutung

„Die Aufnahme der Arbeiter ist ein Verkauf einer besonderen Ware, die den Namen „Arbeitskraft“ trägt. Ist die Arbeitskraft einmal Ware geworden, so gilt für sie alles das, was für alle anderen Waren gilt. „Hast dich Pilz genannt, so steige in den Korb.“ Wenn der Kapitalist den Arbeiter aufdingt, so bezahlt er ihm den Preis für seine Arbeitskraft (oder, der Einfachheit halber ihren Wert). Wodurch ist dieser Wert bestimmt? Wir haben gesehen, daß der Wert aller Waren durch die Menge der Arbeit bestimmt wird, die zu ihrer Erzeugung verwendet wurde. Dasselbe gilt auch für *die Arbeitskraft*. Was versteht man aber unter Erzeugung der Arbeitskraft? Die Arbeitskraft wird ja nicht in einer Fabrik hergestellt, sie ist ja kein Leinen, keine Schuhwaxse, keine Maschine. Wie ist es nun zu verstehen? Es genügt, das gegenwärtige Leben unter dem Kapitalismus anzusehen, um zu begreifen, um was es sich handelt. Nehmen wir an, die Arbeiter haben gerade Feierabend gemacht. Sie sind erschöpft, alle Säfte sind aus ihnen ausgepreßt, sie können nicht mehr arbeiten. Ihre Arbeitskraft ist beinahe verbraucht. Was ist notwendig, um sie wiederherzustellen? Essen, ausruhen, schlafen, den Organismus stärken und auf diese Weise „die Kräfte wiederherstellen“. Erst damit wird die Möglichkeit zu arbeiten geschaffen, die Arbeitsfähigkeit oder die Arbeitskraft ist wieder hergestellt. Nahrung, Kleidung, Wohnung usw. – kurz, die Befriedigung der Bedürfnisse des Arbeiters stellen also die Erzeugung der Arbeitskraft dar. Es kommen aber da noch andere Dinge hinzu, wie die Ausgaben für eine eventuelle Lehrzeit, wenn es sich um besonders abgerichtete Arbeiter handelt usw.

Alles, was die Arbeiterklasse verbraucht, um ihre Arbeitskraft zu erneuern, hat einen Wert ... Folglich bilden der Wert der Bedarfsartikel und die Ausgaben für die Lehre den Wert der Arbeitskraft. Verschiedene Waren haben auch verschiedene Werte. Genau so hat jede Art der Arbeitskraft einen anderen Wert. Die Arbeitskraft des Buchdruckers einen andern wie die des Hilfsarbeiters usw.

Nun kehren wir in die Fabrik zurück. Der Kapitalist kauft Rohstoffe, Heizmaterial für die Fabrik, Maschinen und Öl für die Schmierung derselben und andere unentbehrliche Sachen; dann kauft er die Arbeitskraft, „er dingt Arbeiter auf“. Alles bezahlt er in barem Gelde. Es beginnt die Produktion, die Arbeiter arbeiten, die Maschinen laufen, das Heizmaterial verbrennt, das Öl wird verbraucht, das Fabriksgebäude abgenutzt, die Arbeitskraft erschöpft. Dafür kommt aus der Fabrik eine neue Ware heraus. Diese Ware hat, wie alle Waren, einen Wert. Wie hoch ist nun dieser Wert? Erstens hat die Ware in sich den Wert der verbrauchten Produktionsmittel, die für ihre Erzeugung notwendig waren – Rohstoffe, das verbrauchte Heizmaterial, die abgenutzten Maschinenteile usw. – eingesogen. All das ist jetzt in den Wert der Ware übergegangen. Zweitens ist darin die Arbeit der Arbeiter enthalten. Wenn 30 Arbeiter an der Herstellung der Ware je 80 Stunden arbeiteten, so verwendeten sie insgesamt 900 Arbeitsstunden; der gesamte Wert der erzeugten Ware wird also bestehen aus dem Werte der aufgebrauchten Materialien (nehmen wir z.B. an, dieser Wert ist gleich 600 Stunden) und aus dem neuen Werte, den die Arbeiter durch ihre Arbeit (900 Stunden) hinzugefügt haben, d.h. er wird gleich sein $600 + 900 \text{ Stunden} = 1500 \text{ Stunden}$.

Wieviel kostet aber den *Kapitalisten* diese Ware? Für die Rohstoffe bezahlt er alles, d.h. jenen Geldbetrag, der dem Werte von 600 Stunden Arbeitsstunden entspricht. Und für die Arbeitskraft? Hat er denn die ganzen 900 Stunden bezahlt? Da liegt eben die Lösung des Ganzen. Er bezahlt, laut unserer Annahme, den vollen Wert der *Arbeitskraft* für die Tage der Arbeit. Wenn 30 Arbeiter 80 Stunden – *drei* Tage zu 10 Stunden täglich – arbeiten, so bezahlt ihnen der Fabrikant eine Summe, die zur Erneuerung ihrer Arbeitskraft für diese Tage notwendig ist. Wie groß ist aber diese Summe? Die Antwort ist einfach: sie ist bedeutend geringer als der Wert von 900 Stunden. Warum? Weil jene Menge Arbeit, die zur Aufrechterhaltung unserer Arbeitskraft, meiner Arbeitskraft notwendig ist, eine Sache für sich ist; was Anderes ist wieder jene Arbeitsmenge, die ich leisten kann.

Ich kann täglich 10 Stunden arbeiten. Verzehren, Kleider verbrauchen usw. kann ich täglich im Großen und Ganzen im Werte von 5 Stunden. Ich kann also viel mehr arbeiten, als an Aufwand zur Aufrechterhaltung meiner Arbeitskraft verbraucht wird. In unserem Beispiel verbrauchen die Arbeiter in drei Tagen Lebensmittel und Kleider im Werte von, sagen wir, 450 Arbeitsstunden, und leisten Arbeit im Werte von 900 Stunden; 450 Stunden verbleiben dem Kapitalisten; sie bilden eben die Quelle seines Profites. Und tatsächlich kostet die Ware den Kapitalisten, wie wir gesehen haben, $(600 + 450) = 1050$ Stunden, und er verkauft sie um den Wert von $(600 + 900) = 1500$ Stunden; diese 450 Stunden sind der Mehrwert, der durch die Arbeitskraft geschaffen wird. Die halbe Arbeitszeit (bei 10stündigem Arbeitstag 5 Stunden) arbeiten also die Arbeiter, indem sie das wiederherstellen, was sie für sich selbst verbrauchen, und die andere Hälfte verwenden sie ganz und gar für den Kapitalisten.“ N. Bucharin u. E. Preobraschensky, Das ABC des Kommunismus, §10

Die jeweilige Lohnhöhe sagt nichts über den Ausbeutungsgrad

„Für die Tatsache der Ausbeutung spielt es vorderhand keine Rolle, ob der eine Lohnarbeiter hohen und der andere niedrigen Lohn bekommt, da die Differenz zwischen dem Wert der Arbeitskraft und der Verwertung der Arbeitskraft durchaus nicht davon abhängt, ob man den Wert der Arbeitskraft groß oder klein annimmt.“ K. Marx, Theorien über den Mehrwert I, MEW 26.1, 13.

„... Unterschiede ... in der Höhe des Arbeitslohnes beruhen größtenteils auf dem ... Unterschied zwischen einfacher und komplizierter Arbeit und berühren, obgleich sie das Los der Arbeiter ... sehr verungleichen, keineswegs den Ausbeutungsgrad der Arbeit ...“ K. Marx, Kapital III, MEW 25, 151.

„Der Wert des Arbeitslohns ist zu schätzen nicht nach der Quantität Lebensmittel, die der Arbeiter erhält, sondern nach der Quantität Arbeit, die diese Lebensmittel kosten (in der Tat der Proportion des Arbeitstages, die er sich selbst aneignet), nach dem proportionalen Anteil, den der Arbeiter vom Gesamtprodukt oder vielmehr vom Gesamtwert dieses Produkts erhält. Es ist möglich, dass in Gebrauchswerten geschätzt (Menge von Ware oder Geld) sein Arbeitslohn steigt (bei steigender Produktivität) und doch dem Wert nach fällt und umgekehrt. ... Die Stellung der Klassen zueinander ist bedingt mehr durch das relative Gewicht der Löhne als durch die absolute Höhe der Löhne.“ K. Marx, Theorien über den Mehrwert II, MEW 26.2, 420f.

Lohnarbeit bereitet die Befreiung von Ausbeutung vor

„Der wirkliche Reichtum der Gesellschaft und die Möglichkeit beständiger Erweiterung ihres Reproduktionsprozesses hängt ... nicht ab von der Länge der Mehrarbeit, sondern von ihrer Produktivität und von den mehr oder minder reichhaltigen Produktionsbedingungen, worin sie sich vollzieht. Das Reich der Freiheit beginnt in der Tat erst da, wo das Arbeiten, das durch Not und äußere Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört; es liegt also der Natur der Sache nach jenseits der Sphäre der eigentlichen materiellen Produktion. Wie der Wilde mit der Natur ringen muss, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, um sein Leben zu erhalten und zu reproduzieren, so muss es der Zivilisierte, und er muss es in allen Gesellschaftsformen und unter allen möglichen Produktionsweisen. Mit seiner Entwicklung erweitert sich dies Reich der Notwendigkeit, weil die Bedürfnisse sich erweitern; aber zugleich erweitern sich die Produktivkräfte, die diese befriedigen. Die Freiheit in diesem Gebiet kann nur darin bestehen, dass der vergesellschaftete Mensch, die assoziierten Produzenten, diesen ihren Stoffwechsel mit der Natur rationell regeln, unter ihre gemeinschaftliche Kontrolle bringen, statt von ihm als von einer blinden Macht beherrscht zu werden; ihn mit dem geringsten Kraftaufwand und unter den ihrer

menschlichen Natur würdigsten und adäquatesten Bedingungen vollziehen. Aber es bleibt dies immer ein Reich der Notwendigkeit. Jenseits desselben beginnt die menschliche Kraftentwicklung, die sich als Selbstzweck gilt, das wahre Reich der Freiheit, das aber nur auf jenem Reich der Notwendigkeit als seiner Basis aufblühen kann. Die Verkürzung des Arbeitstags ist die Grundbedingung.“ K. Marx, Kapital III, MEW 25, 828.

Ausbeutung wird beseitigt, wenn jede unfreie Arbeit beseitigt wird und alle zu selbstbestimmten Arbeitern (Produzenten) werden

„Aber wenn hiernach die Einteilung in Klassen eine gewisse geschichtliche Berechtigung hat, so hat sie eine solche doch nur für einen gegebenen Zeitraum, für gegebene gesellschaftliche Bedingungen. Sie gründete sich auf die Unzulänglichkeit der Produktion; sie wird weggefegt werden durch die volle Entfaltung der modernen Produktivkräfte. Und in der Tat hat die Abschaffung der gesellschaftlichen Klassen zur Voraussetzung einen geschichtlichen Entwicklungsgrad, auf dem das Bestehen nicht bloß dieser oder jener bestimmten herrschenden Klasse, sondern einer herrschenden Klasse überhaupt, also des Klassenunterschiedes selbst, ein Anachronismus geworden, veraltet ist. Sie hat also zur Voraussetzung einen Höhegrad der Entwicklung der Produktion, auf dem die Aneignung der Produktionsmittel und Produkte und damit der politischen Herrschaft, des Monopols der Bildung und der geistigen Leitung durch eine besondere Gesellschaftsklasse nicht nur überflüssig, sondern auch ökonomisch, politisch und intellektuell ein Hindernis der Entwicklung geworden ist. Dieser Punkt ist jetzt erreicht.“ F. Engels, Entwicklung des Sozialismus, MEW 19, 225.

„Einmal die Arbeit emanzipiert, so wird jeder Mensch ein Arbeiter, und produktive Arbeit hört auf, eine Klasseneigenschaft zu sein.“ K. Marx, Bürgerkrieg in Frankreich, MEW 17, 342.

„Die Beseitigung der kapitalistischen Produktionsform erlaubt, den Arbeitstag auf die notwendige Arbeit zu beschränken. Jedoch würde letztere, unter sonst gleich bleibenden Umständen, ihren Raum ausdehnen. Einerseits weil die Lebensbedingungen des Arbeiters reicher und seine Lebensansprüche größer. Andererseits würde ein Teil der jetzigen Mehrarbeit zur notwendigen Arbeit zählen, nämlich die zur Erzielung eines gesellschaftlichen Reserve- und Akkumulationsfonds nötige Arbeit.“ K. Marx, Kapital I, MEW 23, 552.

„Stellen wir uns ... einen Verein freier Menschen vor, die mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln arbeiten und ihre vielen individuellen Arbeitskräfte selbstbewusst als eine gesellschaftliche Arbeitskraft verausgaben. ... Das Gesamtprodukt des Vereins ist ein gesellschaftliches Produkt. Ein Teil dieses Produkts dient wieder als Produktionsmittel. Es bleibt gesellschaftlich. Aber ein anderer Teil wird als Lebensmittel von den Vereinsmitgliedern verzehrt. ... Die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen zu ihren Arbeiten und ihren Arbeitsprodukten bleiben hier durchsichtig einfach in der Produktion sowohl als in der Distribution.“ K. Marx, Kapital I, MEW 23, 92f